

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 44 (1988)
Heft: 4

Artikel: Binnenwanderung über die Sprachgrenzen
Autor: Waldburger, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-421519>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sprachiger Literatur- und Geistesgeschichte seit Klopstock und Herder bis in Romantik und Gelehrtentum des 19. Jahrhunderts epochal zu erfassen —, scheint uns problematisch. Denn ähnliche Bestrebungen ergeben sich — überblickt man die Gesamtgeschichte von Wert und Begriff Deutsch, von deutscher Sprachbildung und Sprachbesinnung — bereits für den Humanismus des 16. Jahrhunderts, für die zunehmende Bibelverdeutschung seit der Reformationszeit, für die Barockzeit mit ihren Sprachgesellschaften, mindestens programmatisch auch für Martin Opitz und Leibniz, selbst für manche Vertreter der Aufklärung, um nur einiges aus dem großen Kontinuum der Bemühungen um Geltung und Verfeinerung deutscher Muttersprache aufleuchten zu lassen. Auch läßt sich die Hochblüte deutscher Sprach- und Literaturentfaltung zwischen 1750 und 1850 nicht allein mit dem im übrigen durch den viel engeren Nationalismus des Deutschen Reiches zwischen 1870 und 1945 belasteten Ausdruck „Deutsche Bewegung“ erfassen. *(Schluß folgt)*

Binnenwanderung über die Sprachgrenzen

Nicht nur Tiere, auch Menschen können Gegenstand der Verhaltensforschung sein. Anstelle von Beobachtung und Experiment treten dann Statistiken und Befragungen. Vorbehalte sind freilich angebracht: Die Fragestellung kann zu sachwidriger Beeinflussung ausarten und die Erfragbarkeit des Verhaltens findet ihre Grenze an der Tatsache, daß menschliches Tun und Lassen vom Unbewußten und Unterbewußten gesteuert wird.

Daß ein beachtlicher Bevölkerungsaustausch zwischen den Sprachgebieten der Schweiz stattfindet, und zwar nicht nur in der Nähe der Sprachgrenzen, ist bekannt. Das wirkliche Ausmaß ist dagegen nur in groben Zügen aus den Volkszählungen zu erschließen. Wenig Genaues weiß man über die Gründe der Binnenwanderung und noch weniger über das unterschiedliche Verhalten der „Einwanderer“ in ihrer neuen Umgebung. Kaum zu erfassen ist wohl die Zahl derer, die zwar eine Verlegung des Wohnsitzes erwägen, aber keinen Wechsel des Sprachgebietes in Kauf nehmen wollen.

Deutlichere Vorstellungen der die Sprachgrenzen überschreitenden Binnenwanderung vermittelt nun, wie der Zeitschrift „Thema“ (4/1987) zu entnehmen ist, eine Untersuchung, die an der ETH Lausanne durchgeführt wurde. Sie stützt sich zur

Hauptsache auf zahlenmäßig Erfassbares und ermöglicht Vergleiche zwischen den Sprachregionen. Sie bestätigt Erfahrungen, die seit langem bekannt sind, deckt aber auch Veränderungen auf, die der ungezielten Beobachtung entgehen.

Zu- und Wegzug

1980 lebten in der Deutschschweiz knapp 80 000 Welschschweizer und 45 000 Italienischschweizer, im Welschland 120 000 Deutschschweizer und 17 500 Italienischschweizer, im Tessin 21 000 Deutschschweizer und 3 500 Welschschweizer. Das entspricht Wegzugszahlen von 4 Prozent aus der deutschen, 7 Prozent aus der französischen und 21 Prozent aus der italienischen Schweiz. Die Zahlen enthalten auch eingebürgerte und eingehiratete Ausländer aus den Nachbarstaaten.

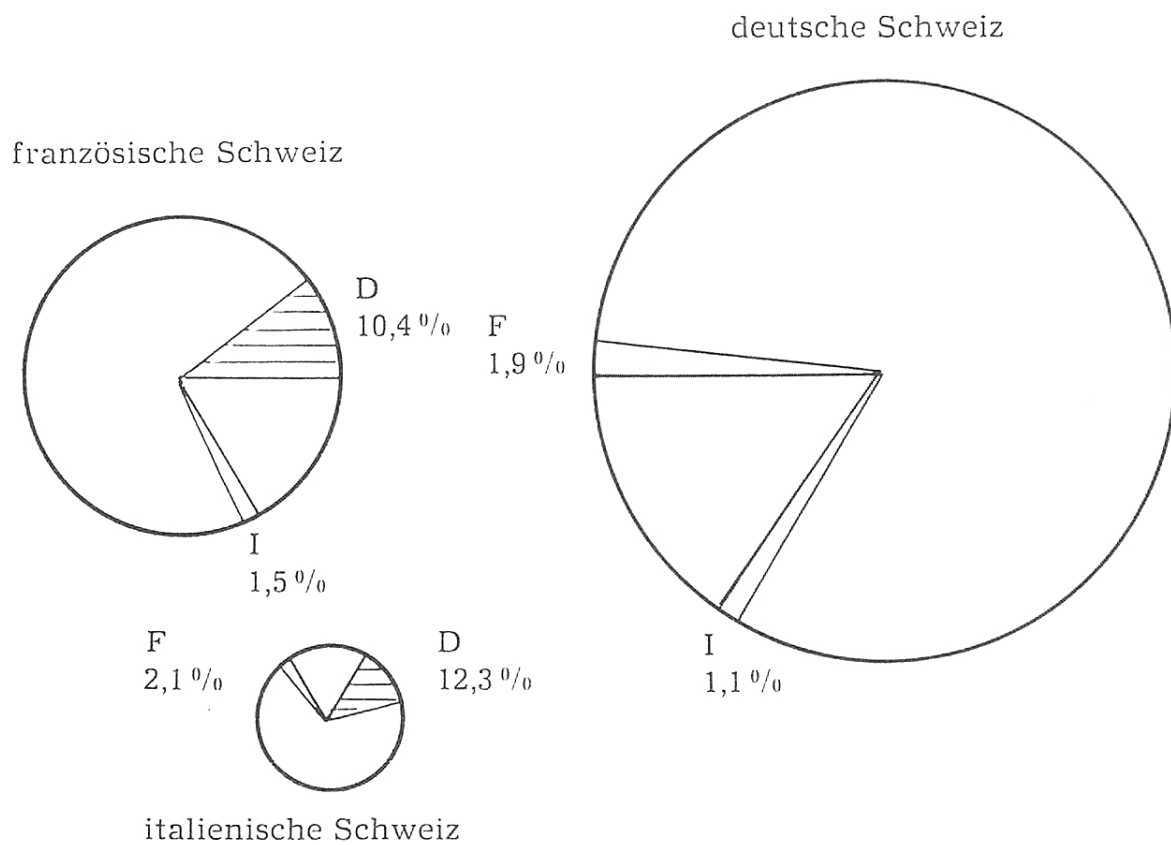
Die beiden Grafiken spiegeln nicht nur die ungleichen Bestände der drei Sprachgruppen, sondern auch eine ungleiche Wanderlust — oder einen ungleichen Wanderzwang. Nicht übersehen werden kann, daß der Kanton Tessin in doppelter Hinsicht benachteiligt ist: Abwanderungs- und Zuwanderungszahlen sind außerordentlich hoch und erschweren daher die Erhaltung des Volkscharakters und der kulturellen Eigenart.

Neuere Entwicklungen

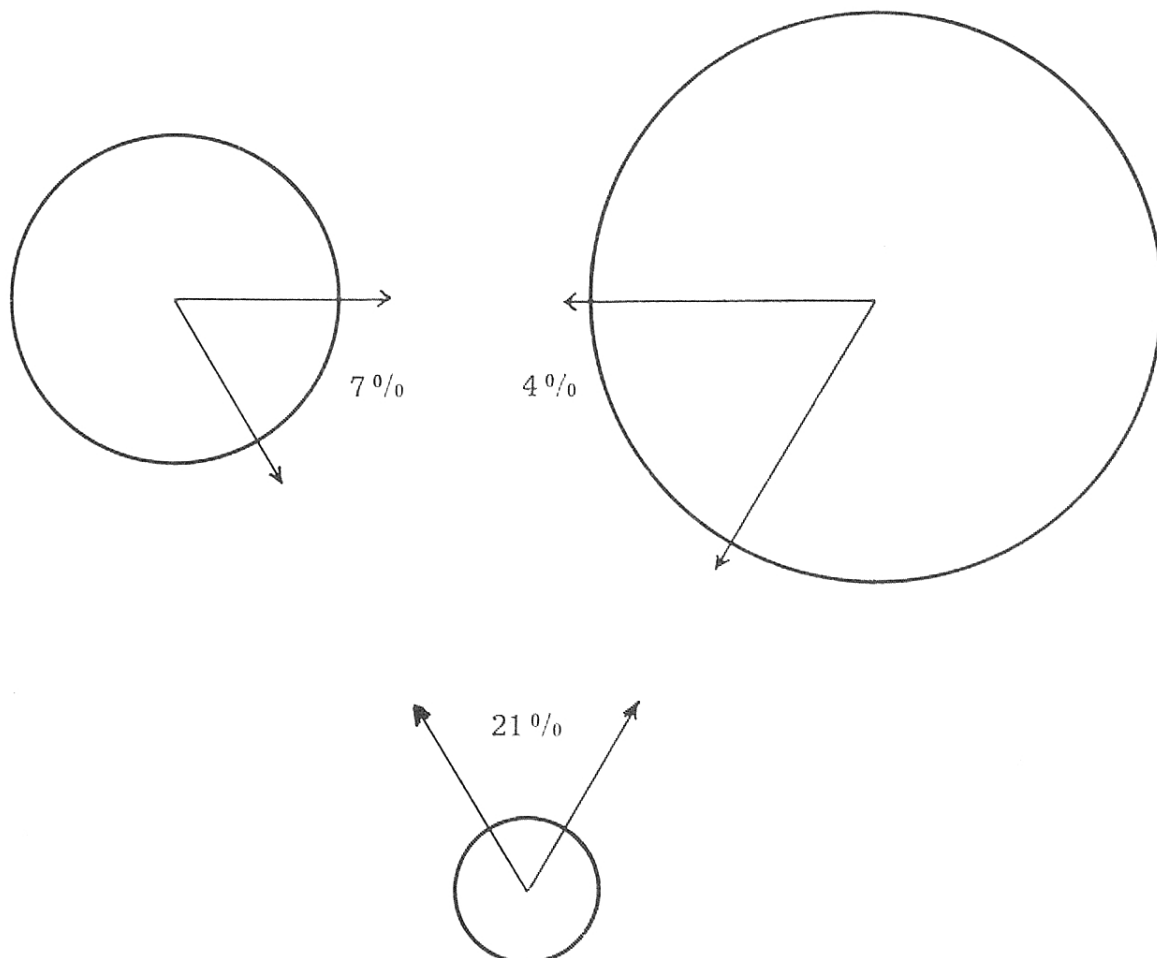
Statistiken zeigen, daß die Binnenwanderung seit 1960 rückläufig ist. Einzig im Tessin ist eine andauernde Zunahme der Einwohner aus andern Kantonen festzustellen. In den Jahren 1950—80 stieg dort der Anteil der Deutschschweizer von 9,4 auf 12,7 Prozent, der Anteil der Welschschweizer von 1,5 auf 2,2 Prozent.

Einer der Gründe für den Rückgang der Binnenwanderung liegt klar zutage: die studienbedingte Wanderung ins Ausland hat sich verstärkt. Der junge Deutschschweizer zieht dem Welschlandjahr einen Aufenthalt in England oder Nordamerika vor, der junge Welschschweizer geht zu Studienzwecken eher ins englische Sprachgebiet als ins deutsche, und wenn schon, dann eher nach Deutschland als in die Deutschschweiz — auch eine Folge der „Mundartwelle“.

Eine 1981 bei 25—50jährigen Schweizern durchgeführte Untersuchung ergibt, daß sich 23,6 Prozent vor ihrem 25. Altersjahr eine Weile in einem andern Sprachgebiet des Landes aufgehalten haben. Die Werte betragen 24 Prozent für die Deutsch-



Die Anteile der anderssprachigen Landsleute in den drei Sprachgebieten (ohne Berücksichtigung des Rätoromanischen)



Der Wegzug aus den angestammten Sprachgebieten

schweizer, 21,5 Prozent für die Welschschweizer und 29 Prozent für die Italienischschweizer. Diese Zahlen sind erstaunlich hoch; doch ist zu beachten, daß die Hälfte der „Wanderer“ bereits nach einem Jahr wieder daheim zu finden ist.

Ungeklärte Fragen

Leider gibt die erwähnte Untersuchung keinen Aufschluß über die Gründe, welche Schweizer und Schweizerinnen bewegen, in einem anderssprachigen Landesteil dauernd Wohnsitz zu nehmen. Aufschlußreich wäre sodann eine Erhebung über die Bereitschaft, die eigene Muttersprache zugunsten einer andern Landessprache ganz oder teilweise preiszugeben. Der Untersuchung wert wäre auch die Frage, welche Rolle Vereinigungen kirchlicher, gesellschaftlicher, kultureller und sportlicher Art für Bewahrung oder Preisgabe der angestammten Sprache spielen. Nicht leicht zu erfassen ist wohl das Sprachverhalten innerhalb der Zuwandererfamilien (Sprachwechsel der Kinder, Sprachtreue der Eltern), wobei sprachliche Mischehen besondere Beachtung verdienen. Welche Umstände bewirken, daß sich zugewanderte Kinder früher oder später als Angehörige der neuen Sprachgemeinschaft fühlen? Wie weit und wie schnell paßt man sich durch Veränderung des Vornamens (Rudolf / Rodolphe / Rodolfo) der neuen Umgebung an?

Eine besondere Studie würde das Verhalten der Zu- und Abwanderer im Hinblick auf die *rätoromanische Schweiz* verdienen. Wesentliche Aufschlüsse über das Sprachleben der Schweiz ließen sich gewinnen, wenn nach dem Vorschlag der Lia Rumantscha bei der nächsten Volkszählung festgestellt würde, welche Landessprachen außer der Muttersprache beherrscht oder mindestens verstanden werden. Die Unantastbarkeit der Sprachgebiete (Sprachgebietsgrundsatz!) und die Bereitschaft zur sprachlichen Anpassung (Assimilation) der Zuzügler sind Grundpfeiler unseres Sprachenfriedens. Aber erst die Kenntnis der andern Landessprachen schafft Zusammenhalt und ermöglicht gemeinsames Wirken über die Sprachgrenzen hinweg, am besten und schönsten dort, wo jeder in seiner Muttersprache reden darf und dann — von den andern verstanden wird.

Paul Waldburger